



## 2. Walgau-Gespräch

### Gutschein, Regiogeld, Talente?

---

über regionale Wertschöpfung  
durch regionale Tauschmittel  
am 7. Oktober 2009  
in der Raiffeisenbank in Nenzing

Referent Gernot Jochum-Müller  
ist Obmann des Talente-Tauschkreises Vorarlberg  
sowie Unternehmensberater in Dornbirn.



### Überblick über die Aktivitäten

#### 1. Talente tauschen

##### Talente-Tauschkreis und Talente-Genossenschaft

Der Tauschkreis besteht seit 1996, ihm gehören etwa 1.800 Mitglieder an (Einzelpersonen und Vereine), die im Wert von 3 Mio. Talenten tauschen. Derzeit sind ca. 180 Menschen aus dem Walgau involviert. Wird in Talenten (Virtuelle Einheiten) getauscht, entsteht ein Markt den es im Euro-Bereich nicht gibt. Talente sind zusätzliches Geld / Geldwert in der Region.

##### „Eine Region ist so stark wie ihre Menschen“

Seit Okt. 2008 werden im Monatsdurchschnitt um 25% mehr Umsätze als im Jahr zuvor erzielt, sicherlich auch durch die Wirtschaftskrise bedingt. Im September waren es sogar 75% mehr. Weiters bewirkten die Talente etwa 25 Unternehmensgründen in den letzten Jahren. Auch im Bereich der Nahversorgung, Nachbarschaftshilfe und der privaten Netzwerke (Sozialkapitalwährung) kann „getauscht“ werden.

Vor zwei Jahren wurde zusätzlich zum Verein die Talente-Genossenschaft gegründet und der Tauschvorgang weiterentwickelt. Die Genossenschaft übernimmt dabei die Ausgabe der Gutschein-Systeme für Gemeinden und Regionen.

#### 2. Zeit tauschen

##### Zeitvorsorge (Zeitwährung)

Der Bedarf bei mobilen Hilfsdiensten steigt lt. einer Studie des Landes Vorarlberg bis 2020 auf ca. 180%. Der Talente-Tauschkreis Vorarlberg erhielt vom Land den Auftrag zur Erstellung eines Konzepts. Ziel: Generationen „verbinden“, ein flächendeckendes Angebot über die MoHi, keine Parallelstruktur. Die Idee ist, dass jede Person mitarbeiten kann und dafür eine Stunde gutgeschrieben bekommt. Diese Stunden können später dann bei den MoHis eingelöst werden.



### 3. Regionalwährung

Die Grundidee:

eine Regionalwährung ist das Bindeglied zwischen der klassischen Geldökonomie und der „Geschenkökonomie“ des gegenseitigen Helfens. Es ist eine „Komplementärwährung“, die auch Kooperation und Gemeinschaftssinn stärkt. Eine Regionalwährung ist ein strukturelles Instrument: welche Strukturen wollen wir und wie können wir diese Strukturen unterstützen? Auch bei erfolgreichen Modellen hat der Bürgermeister am Anfang hinstehen müssen...

Tauschbörsen und Regionalwährungen reagieren antizyklisch - wenn es dem Euro gut geht, gehen diese Systeme zurück und umgekehrt (vgl. das WIR-System in der Schweiz). Auch das verweist auf ihre Funktion Ergänzung / Ersatz zum herkömmlichen Geldsystem.

Die Regionalwährungs- Bewegung ist zumindest im deutschsprachigen Raum gut organisiert. Es besteht auch eine Abstimmung mit der Finanzmarktaufsicht. Die Deckung einer Regionalwährung ist zu 100% gegeben, da der Gegenwert der gekauften ‚Talente‘ in Euro auf der Bank liegt.

Der Leistungserhalt in Form von Regiogeld wird genauso besteuert wie eine Bezahlung in Euro, da die Leistung besteuert ist (vgl. Sachkostenbezug im Steuerrecht).



#### Situation in Vorarlberg

Landesweit sind etwa 140 Betriebe am regionalen Einkauf beteiligt und stärken die Geld- und Warenkreisläufe in der Region. Dies hilft auch bei der Abstimmung der Betriebe untereinander: So kann es vorkommen, dass z.B. Bäcker und Metzger im gleichen Dorf nicht miteinander kommunizieren (Bsp. Leberkäs-Semmel Verkauf...).

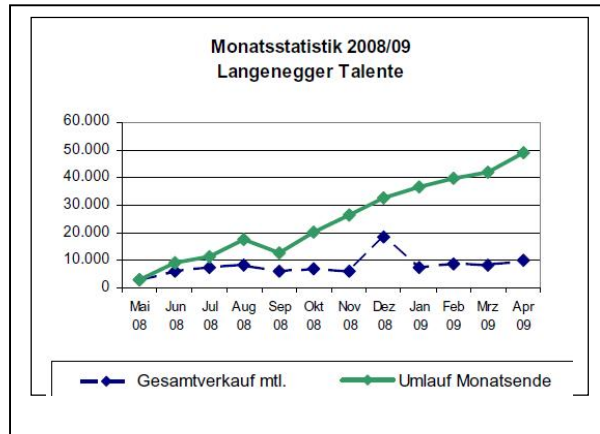
Es gibt unterschiedliche regionale und lokale Modelle, diskutiert werden solche derzeit beispielsweise im Großen Walsertal und im Klostertal. Die Regionalwährungen sind untereinander kompatibel, d.h. der Langenegger kann mit seiner Regionalwährung auch im Walgau einkaufen. Der Rücktausch gegen Bargeld ist aber immer nur in der Heimatregion möglich, d.h. letztlich muss das Geld dahin zurückgebracht werden.

Es gibt verschiedene Kooperationen mit Betrieben (z.B. für Weihnachtsgutscheine), das Büro für Zukunftsfragen des Landes Vorarlberg hat einen Gutschein für Ehrenamtliche für die Mitarbeit auf der Dornbirner Messe ausgegeben ('Tua eppas -gemeinsam engagiert').



## Modell Langenegg

Das Modell Langenegg (1.100 EW) startete im Mai 2008, Auslöser für die Einführung der Regionalwährung ‚Langenegger‘ war u.a. ADEG: um den Laden im Dorf zu halten, wurde ein Neubau und damit eine Steigerung von 300.000 auf 900.000 Euro Jahresumsatz nötig.



Die Gemeinde zahlt alle Förderungen zu 100% nur in Gutscheinen aus („Die Fördermittel haben unsere Betriebe erwirtschaftet, also unterstützen wir sie dadurch auch“). Der Dorfladen bietet den Vereinen für Feste etc. einen Full-Service, wodurch die eigene Attraktivität erhöht wird. Der Großteil der Gutscheine wird im Laden eingelöst, welcher seinerseits bei der Sennerei und anderen Lieferanten kauft, usw.

Der „Langenegger“ wurde mit Botschaften zur Dorfentwicklung gestaltet (imagebildende Themen erhöhen die Akzeptanz). Fast alle Geschäfte, Handwerker, die Gastronomie und die Gemeinde

(für Miete, Gästetaxe und Vereinsförderung) nutzen den Langenegger, die WIGE-Gutscheine bleiben bestehen. Langenegger im Wert von 94.000 Euro wurden im ersten Jahr ausgegeben und wechselten mindestens 3 Mal den Besitzer, so gelang im ersten Jahr eine zusätzliche Kaufkraftbindung von 300.000 Euro, bereits 60% der teilnehmenden Bevölkerung kauft nach eigenen Angaben bewusster im Ort ein. 2009 wurden bisher 125.000 Euro in Talente ausgegeben, bis Jahresende vermutlich 135-140.000 Euro. In Einzelmonaten wurden Gutscheine im Wert von bis zu 20.000 Euro verkauft, etwa 50% aller ausgegebenen Gutscheine sind derzeit im Umlauf. Im Vergleich: WIGE-Gutscheine wurden in den besten Jahren max. im Wert von 15.000 Euro/Jahr eingelöst.

Erfolgreiches Prinzip: Das monatliche Abo für Gutscheine wird von vielen genutzt (per Bankeinzug Raiba, Einsackeln der Gutscheine durch eine ehrenamtlich engagierte Person, Überbringung ans Postlädele, Abholung der Kuverts im Postlädele -> gibt sogleich Anreiz zum Einkauf vor Ort).

Privathaushalte bekommen 3% (in Langenegg 5%) Rabatt beim Kauf eines Abos, die Betriebe bezahlen als Abschlag für den Rücktausch 7% (in Langenegg 10%) – d.h. die Betriebe überlegen, wo sie Gutscheine ihrerseits zum Bezahlen verwenden können (Wareneinkauf, Gratifikationen usw.).



### Die Situation der Betriebe

Der Abschlag für den Rücktausch in Euro beträgt 5-7% der Gesamtsumme. Mit diesen 7%, die nicht ausbezahlt werden, wird das gesamte System finanziert (automatische Wachstumsgrenze und benötigt schlanke Strukturen). Die Rücktauschbedingungen liegen etwas über den Abschlägen bei Kreditkarten / Automatenkarten (3-4% bei Kreditkarten).

Am Schluss landen die „Geldscheine“ überwiegend im Dorfladen, über die Vereine bleibt auch einiges bei der Gastronomie hängen. Ein klassischer Einzelhändler, der viel Regionalwährung einnimmt, muss eher zurücktauschen. Deshalb wurden für kleine Nahversorger Rücktauschkosten verringert (3%). Langenegg hat für den einzelnen Betrieb eine Obergrenze (Gemeindeinteresse) eingebaut: wenn sich das System am Ende nicht rechnet, springt die Gemeinde wieder dafür ein. Für die 7% Abschlag für Rücktausch gibt es eine Rechnung (kann als Marketingkosten abgesetzt werden). Mit dem einzelnen Betrieb gibt es eine Akzeptanzvereinbarung: innerhalb einer gewissen Spanne wird das Regiogeld akzeptiert, aber keine größeren Summen.



Deshalb ist in Langenegg auch das monatliche Abonnement für die Bürger nach oben begrenzt, denn die Haushalte sollen in den Läden zusätzlich durchaus auch in Euro bezahlen.

Der Aufwand für den einzelnen Betrieb wird höher, da die Gutscheine mitverwaltet werden müssen. Allerdings kann auch der Nutzen enorm hoch sein, wenn entsprechend mehr Kunden im Laden einkaufen. So ist das System für kleine Läden der Nahversorgung wesentlich attraktiver als für das grosse Einkaufszentrum.

Einkaufszentren machen in der Regel bei Regionalwährungen nicht mit. Sie haben Vorschriften von der Konzernzentrale und beziehen den grössten Teil ihrer Ware über Einkaufsgemeinschaften, d.h. sie können auch weniger Geld innerhalb des Systems wieder ausgeben. Grundsätzlich kann laut Gesetz niemand von einem solchen System ausgeschlossen werden (Gleichbehandlung) – auch grössere Betriebe sind wichtig, sie finanzieren über den Rücktausch das System.

Natürlich braucht es bei den einzelnen Betrieben entsprechend gründliche Aufklärungsarbeit und die politische Unterstützung des regionalen Währungssystems. Das ist auch eine Frage von Partnerschaften (z.B. in Langenegg die Kooperation von Lebenshilfe – Gemeinde - Laden). Der Chiemgauer z.B. erzielt so einen Umsatz im Millionenbereich (700 Stellen, die den Chiemgauer akzeptieren; sehr gutes Online-System).

Ein Betrieb in Langenegg drückte es folgendermassen aus: „Für eine Werbetafel am Fussballplatz zahle ich mehr und habe weniger davon - hier zahle ich, was ich tatsächlich umgesetzt habe, das ist effektivstes Marketing.“



### **Übertragbarkeit auf größere Regionen (z.B. Walgau)**

Für die Einzelgemeinde zum Erhalt des Dorfladens entsteht ein stimmiger Kreislauf. In grösseren Regionen, wo an unterschiedlichen Stellen eingekauft wird, wo es Einkaufszentren und große Filialisten gibt, ist die Ausgangssituation anders. Das muss in der Konzeptionsphase gut angeschaut werden, z.B. die Zerlegung in kleine kompatible Systeme, die Wahl der Steuerungsmechanismen usw. Selbst für kleine Gemeinden ohne eigenen Laden können Vorteile geschaffen werden, beispielsweise wenn durch die Einführung der Regionalwährung Kooperationsmöglichkeiten mit Betrieben geschaffen werden.

Derzeit werden auch technische Möglichkeiten für Bestellsysteme konzipiert (Internetbestellung, im Gegenzug werden Gutscheine akzeptiert).

Es muss ein Nachdenkprozess entstehen ("was habe ich im Dorf, in der Region?") – Kaskadenmodell: je näher da, desto besser funktioniert's. Erfahrungsgemäss werden die Gutscheine stark von Frauen genutzt. Steuerungsmöglichkeit ist beispielsweise die Ausgabestellen für die Abonnements, dort wird auch automatisch viel ausgegeben.

Die wichtigste Steuerungsmöglichkeit hat jede Gemeinde selbst in der Hand: Je mehr Leistungen sie in der Regionalwährung auszahlt (Vereinsförderungen, Sitzungsgelder, usw.) und damit Regiogeld in das System pumpt, desto mehr wird umgesetzt und desto eher nimmt die Akzeptanz zu.



### **Zum Vorgehen?**

In Vorarlberg wird im ersten Schritt eine Konzeptphase durchgeführt: was sind Ziele und Aufgaben, die sich diese Gemeinde oder Region in den nächsten Jahren stellen und welchen Beitrag soll eine Regionalwährung dazu leisten – eine Regionalwährung ist nie Selbstzweck. Erst dann beginnt die Implementierungsphase.

Für die gemeinsame Konzepterstellung gibt es eine Unterstützung seitens des Land VlbG. Damit werden die wichtigsten Eckpfeiler erarbeitet: Nutzen, zentrale Partner, usw. Die Gemeinden müssen etwas dazuzahlen, das wären aber nur etwa 4.000 Euro (netto) für die ganze Region. Der Zeitaufwand bei intensiver Arbeit beträgt incl. den Workshops ca. 5-6 Monate.



Für den Netzwerkaufbau gibt es auch Unterstützung durch die Genossenschaft, die einen Komplettservice anbietet: Layout der Gutscheine, Druckabwicklung bis hin zum Sicherheitspapier, Infomaterial und Online- Plattform für Betriebe nach Regionen aufgeteilt, Rechtsträger für Abo-Abrechnung/Verträge usw. Die Online- Buchführung durch die Raiba macht in Langenegg die Flüsse transparent (plus eine jährliche Befragung), die regionale Steuerungsgruppe ist Mitglied in der Genossenschaft und erhält Einblick in die Buchhaltung.

Gern wird vor Ort mit einer Begleitgruppe gearbeitet, die das Projekt in der Gemeinde oder Region verankert. So wäre beispielsweise eine eigene Regionalgruppe Walgau denkbar für die regionale Identität, hier entstehen die persönlichen Netzwerke (Familien, Generationen)

### **Regiogeld als Gemeindegeld (Zukunftsvision)**

Die Gemeinde wechselt die Regionalwährungen prinzipiell nicht in Euro zurück. Was die Gemeinden einnehmen, bleibt im Kreislauf. Es gibt aber auch schon weitergehende Denkmodelle, wie die bargeldlose Verrechnung von Talenten zwischen Gemeinden. Das wäre ein zusätzliches Budget für Kooperationen, das an die Region gebunden ist und für jede Gemeinde ein zweiter Haushalt, der etwa 5 - 10% des herkömmlichen Gemeindebudgets umfassen könnte.

Diese Mittel werden zusätzlich geschöpft („Sahnehäubchen“) - aufgrund eines zinslosen gegenseitigen Verrechnungssystems (die Talente), das nicht in Euro umgetauscht werden kann und das man auch buchhalterisch ins Minus fahren kann (5-10 % ist gesund, mehr gibt Liquiditätsprobleme). Man könnte sie z.B. dazu benutzen, engagierte Gemeindeglieder zu belohnen (trägt zur Kooperationsbildung bei) oder zur gegenseitigen Verrechnung von Schulerhaltungsbeiträgen.

Durchaus überlegenswert wäre es auch, wenn die Kommunalsteuer in Talenten beglichen werden könnte oder wenn das Land Vorarlberg die Nahversorger-Beiträge ins System einbezahlen würde.